

Rezension: Jensen, Uffa (2022): Ein antisemitischer Doppelmord - Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik

Schotte, Marcus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schotte, M. (2023). Rezension: Jensen, Uffa (2022): Ein antisemitischer Doppelmord - Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik. [Rezension des Buches *Ein antisemitischer Doppelmord: Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik*, von U. Jensen]. *ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 3(2), 261-263. <https://doi.org/10.3224/zrex.v3i2.09>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Jensen, Uffa. (2022). Ein antisemitischer Doppelmord. Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik

Berlin: Suhrkamp. 316 Seiten, ISBN: 978-3-518-43002-6, 24,00 Euro

von Marcus Schotte

In der Chronik terroristischer Gewalttaten markiert das Jahr 1980 einen Wendepunkt: Niemals sonst seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs werden mehr Menschen Opfer rechtsextremistisch motivierter Anschläge. Dazu zählt auch der titelgebende Doppelmord. Dieser hat wie die anderen Ereignisse dieses Terrorjahrs bis heute keinen angemessenen Platz in unserer vom Linksterrorismus im Deutschen Herbst 1977 und dem islamistischen Anschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz 2016 dominierten Erinnerungskultur – obwohl ihm zum ersten Mal seit 1945 ein Vertreter deutscher Jüdinnen:Juden zum Opfer fällt. Weil Uffa Jensen, stellvertretender Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, das „aggressive Vergessen“ rechter Gewalt für „eines der größten gesellschaftlichen und politischen Probleme der Bundesrepublik“ (9) hält, erklärt er die Wahrheitsfindung über die Tat und ihre Hintergründe sowie die Erinnerung an die Mordopfer Shlomo Lewin und Frida Poeschke zu den wichtigsten Zielen seiner historischen Analyse.

Dazu rekonstruiert Jensen in einem ersten Darstellungsstrang zunächst die Details der Tat mit den anschließenden Ermittlungen, dann geht er dem Täter und seinem Motiv nach, ehe er die Rolle der Medien und die strafprozessuale Aufarbeitung untersucht. Am 19. Dezember 1980 werden der 69-jährige Rabbiner und Verleger Lewin sowie seine 1923 geborene protestantische Partnerin Poeschke in deren Erlanger Haus ermordet. Beide setzten sich jahrelang für den jüdisch-christlichen Dialog ein, als früherer Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg plante Lewin die Gründung einer Gemeinde in Erlangen. Politisch engagierte er sich gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus, insbesondere warnte er vor Karl-Heinz Hoffmann und geriet so ins Sichtfeld von dessen paramilitärisch organisierter Wehrsportgruppe (WSG) Hoffmann. Obwohl die Spuren am Tatort wie schon beim kaum drei Monate zuvor verübten Attentat auf das Münchner Oktoberfest direkt zur WSG führen, wird ein politischer Tathintergrund schnell verworfen – ein Fehler, der nach Jensen nicht auf „eine willentliche Vertuschung oder eine große Verschwörung“ hindeutet, aber die Frage aufwirft, „was in den Köpfen der Ermittler vor sich geht und warum ihnen bestimmte Überlegungen gar nicht in den Sinn kommen“ (69). Stattdessen konzentrieren sich die Ermittlungen auf das Umfeld der Opfer. In der Öffentlichkeit und Presse wird Lewin diskreditiert, seine moralische Integrität wird u. a. durch Spekulationen über eine Tätigkeit für den israelischen Geheimdienst Mossad in Zweifel gezogen, um „seine Ermordung [zu] erklären, rechtfertigen oder bagatellisieren“. Diese Schuldumkehr offenbart einen gesamtgesellschaftlich „virulenten Antisemitismus“ (148). Erst Monate später wird im August 1981 Haftbefehl gegen Uwe Behrendt erlassen, der sich als führendes WSG-Mitglied zwischenzeitlich in den Libanon absetzte und sich dort mutmaßlich im September 1981 das Leben nimmt. Danach bleibt Behrendts Motiv für den Doppelmord unklar, plausibel erscheint aber, eine von Hoffmann verbreitete „antisemitische Verschwörungserzählung“ als ausschlaggebend anzunehmen. Die Vorstellung, der

Anschlag auf das Oktoberfest sei eine Aktion des israelischen Geheimdiensts gewesen und danach der WSG untergeschoben worden, mag Behrendt als Auftrag verstanden haben, die WSG durch seine Tat „zu rächen“ (117). Nach einem langen Prozess steht für das Landgericht Nürnberg-Fürth 1986 schließlich fest, dass Behrendt allein für den Doppelmord in Erlangen verantwortlich ist. Aufgrund des Zweifelssatzes „in dubio pro reo“ können weder Hoffmann noch seine Lebensgefährtin Franziska Birkmann dafür belangt werden.

Eingeflochten werden in diese chronologische Perspektive immer wieder Kapitel zur Kontextualisierung der gewonnenen Erkenntnisse. Ausführlich beschreibt Jensen, wie der zwischen Bekämpfung und Verharmlosung unentschlossene politische Umgang mit Antisemitismus in Deutschland seit der unmittelbaren Nachkriegszeit vom Erstarken antisemitischer Einstellungen und Straftaten zur Eskalation der Gewalt gegen Jüdinnen:Juden in den 1970er-Jahren führt. Damit deckt er die gesellschaftlichen Voraussetzungen und den ideologischen Nährboden für den antisemitisch motivierten Doppelmord von Erlangen auf. Auch in den Abschnitten zur Geschichte des Rechtsextremismus und -terrorismus geht Jensen bis auf die junge BRD zurück. Hier betrachtet er vor allem die Organisationsstrukturen extremistischer Vereinigungen und zeigt, dass sich die demokratiefeindliche und aktionistische WSG deshalb ungehindert jenseits von Parteien wie der NPD radikalieren kann, weil „die behördliche wie die öffentliche Aufmerksamkeit vollkommen auf linken Terrorismus fokussiert“ (80 f.) ist. Bei der Überprüfung ihres Verhältnisses zu Staat und Bevölkerung, ihres Organisationsgrads und ihrer Kommunikationsstrategie erweist sich die WSG genauso wie der Erlanger Doppelmord für Jensen als spezifisch rechtsterroristisch. Gegenstand des Buchs ist außerdem die durch einen Handel initiierte Zusammenarbeit Hoffmanns mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation. Da Hoffmann nach dem Verbot seiner Gruppe 1980 eine WSG-Ausland unterhält, um Sympathisant:innen in libanesischen Lagern der Fatah für den Terrorkampf ausbilden zu lassen, diskutiert Jensen, welche Argumente für und gegen eine Beteiligung der Guerillaorganisation an der Ermordung Lewins und Poeschkes sprechen: „Die Kooperation mit der WSG zeigt also, dass die Fatah [...] bereit war, den israelfeindlichen in einen antisemitischen Kampf zu überführen“ (166). Ungewohnt harte Bedingungen in dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Libanon und interner Streit führen schon bald zum Zerfall der Auslandsgruppe. Als Abtrünnige nach einem Fluchtversuch gefoltert werden und Kai-Uwe Bergmann dabei 1981 zu Tode kommt, führt dies auch im Erlanger Fall zu Ermittlungen gegen Hoffmann und Birkmann, deren strafrechtliche Grundlagen eigens darlegt werden. Geschildert wird darüber hinaus, dass das weitgehende Fehlen rechter Gewalt im Erinnerungsdiskurs der 1980er-Jahre staatliche „Denk- und Handlungsmöglichkeiten“ (220) einschränkte und „die Ermittlungen im Fall des Erlanger Doppelmords [behinderte]“ und mit Blick auf die NSU-Mordserie „eine fatale Nachgeschichte entfalten [konnte]“ (221). Diesen Gedanken führt Jensen in seinem Fazit fort, das mit dem Plädoyer schließt, „Bekämpfung politischer Gewalt“ umfasst sowohl „Verhinderung bzw. Aufklärung von Gewalttaten wie auch Rückversicherung der Opfer und Betroffenen“ (229).

Auf breiter Quellenbasis erzählt Jensen terminologisch genau und sprachlich gewandt „die Geschichte des Erlanger Doppelmords als eine Mentalitätsgeschichte der bundesrepublikanischen Gesellschaft um 1980“ (14 f.). Er legt gesellschaftliche „Denk- und Wahrnehmungsstrukturen“ frei und stellt „das jüdisch-nichtjüdische Verhältnis“ (15) konsequent in den Mittelpunkt. Die investigativen journalistischen Sachbücher von Chaussy, Steinke sowie Gruberová und Zeller, die den Mord an Lewin und Poeschke zuletzt im Spannungsfeld zwischen WSG und Antisemitismus beleuchteten, werden dadurch um eine dezidiert histo-

rische Perspektive ergänzt. Das Buch stellt ein allgemeines Problem am konkreten Fall dar und füllt eine Lücke, die in der Historiografie des Rechtsextremismus und -terrorismus bestand. Mit der Erinnerung an die Opfer schafft es eine der notwendigen Voraussetzungen, um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, es leistet selbst einen engagierten Beitrag gegen rechte Gewalt.

Literatur

- Chaussy, Ulrich (2020). Das Oktoberfest-Attentat und der Doppelmord von Erlangen. Wie Rechtsterrorismus und Antisemitismus seit 1980 verdrängt werden. 3., akt. u. erw. Aufl. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Gruberová, Eva & Zeller, Helmut (2021). Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit. München: C.H. Beck.
- Steinke, Ronen (2020). Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage. 2. Aufl. Berlin/München: Berlin Verlag.

Amlinger, Carolin & Nachtwey, Oliver (2022). Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus

Berlin: Suhrkamp. 478 Seiten, ISBN: 978-3-518-43071-2, 28,00 Euro

von Hans-Gerd Jaschke

Der Begriff des Autoritarismus ist untrennbar verbunden mit Forschungen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung im amerikanischen Exil und in den Jahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Erkenntnisleitend waren die Fragen nach dem Zusammenhang von Kapitalismus und Faschismus und wie es dazu kommen konnte, dass der Nationalsozialismus in Deutschland von einer breiten Unterstützung durch die Bevölkerung getragen wurde. Erich Fromms Studie „Die Furcht vor der Freiheit“ (1941) und Theodor W. Adornos „Studien zum autoritären Charakter“ (1950) sind die bekanntesten einer Reihe von Schriften des Instituts zum Problem des Autoritarismus. Die kapitalistische Produktionsweise und die Strukturen der patriarchalischen Familie sind es, so ein zentraler Befund, die zu angepassten, unterwürfigen, autoritätshörigen, führergläubigen Persönlichkeitsstrukturen führen können und damit die soziale Basis des Nationalsozialismus konturieren.¹ Vor diesem Hintergrund wäre anzunehmen, dass Autoritarismus eng verbunden ist mit allen Varianten auch des modernen Rechtsextremismus. Praktisch unbeachtet blieb über viele Jahrzehnte die Frage, ob Autoritarismus auch diesseits des rechtsextremen Spektrums zu verzeichnen ist und wenn ja, wo und warum.

1 Vgl. zu diesen Studien die kompakte Zusammenfassung bei Rolf Wiggershaus (1991). Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung. München: dtv wissenschaft, S. 454 ff.